

STETTIN
BAHNHOF
14 12 * 3 - 4

Stettiner Zeitung

Abend-Ausgabe.

No. 296.

Freitag, den 14. December.

1855.

Die Feuersgefahr in Stettin.

Stettin ist eine reiche Stadt. Durch den vielseitigen Verkehr über See, durch die großartigen Lager, welche von den vermögenden Handelsherren unserer Stadt errichtet sind, haben sich in den Gebäuden der Stadt Vorräthe und Reichtümer aufgehäuft, welche man in den Binnenstädten vergeblich sucht.

Gerade deshalb aber wirkt eine große Feuersbrunst um so zerstörender und tritt andererseits die Gefahr um so leichter ein.

Der rege Verkehr in den Magazinen, die leichte Entzündbarkeit fast sämtlicher Kaufmännischer Waren, wie Getreide, Spiritus und Öl, Holz und Kohle, Schwefel und Phosphor, des Schießpulvers nicht zu gedenken, bereiten für Stettin Gefahren, welche jeden denkenden Bürger der Stadt mit Zagen erfüllen müssen.

Wir brauchen nicht auf das Beispiel Hamburgs und Memels hinzuweisen, um unseren Mitbürgern die Gefahr nahe zu führen, in der Stettin täglich schwelt.

Andererseits ist weder Stettin, noch sonst irgend welche Stadt der Welt reich genug, um einem allgemeinen Stadtbrande, ohne Vorkehrungen gegen ein solches Unglück zu treffen, entgegenzusehen zu können. Allein der Feuerwerth der Gebäude in der Stadt beträgt ca. 12 Mill. Thaler. Denken wir uns auch nur, daß durch einen Brand ein Drittheil unserer Stadt zerstört würde. Wer von unsern Hausbesitzern wäre, wie es das Gegenseitigkeitsprinzip unseres Versicherungswesens erfordert würde, im Stande, ein Drittheil der Versicherungssumme als Feuerfassenbeitrag zu zahlen? Und doch müßte jeder Besitzer der von den Flammen verschonten Gebäude ein Drittheil seiner Versicherungssumme zahlen und würden die Abgebrannten auch dann nur zwei Drittheile ihrer Versicherungssumme erhalten, so daß die Mehrzahl derselben schwerlich im Stande sein würde, ihre Gebäude wieder aufzubauen.

Einen Hauseigentümer, der sein Haus gegen Feuersgefahr nicht versichert, den würden wir für leichtsinnig halten. Denn mag er auch immerhin einstweilen Gewinn davon haben, daß er keinen Feuerfassenbeitrag bezahlt, das Unglück bricht ein in der Stunde, da er es nicht vermeint, und wie ein Dieb in der Nacht beraubt es ihn aller seiner Güter.

Und hat der einzelne Mann Rücksichten gegen sein eigenes Wohl zu erfüllen, so sollte dies bei der Commune, die mit dem eigenen Wohl zugleich das jedes Einzelnen vertritt, noch mehr der Fall sein. Mag auch immerhin der Feuerfassenbeitrag gering sein, so lange kein großes Unglück unsere Stadt heimsucht, die Gefahr schwelt dennoch bleibend wie ein Damokles-Schwert über unserem Haupte und trifft mit Recht den, welcher sich ihr preisgibt.

Oder will man mit den Vorkehrungen warten, bis das Unglück eingetroffen ist, um dann zu beschließen, wie ihm hätte abgeholfen werden können? Oder glaubt man sich auf seine Löschanstalten verlassen zu können, jetzt die einzige Schutzwehr gegen ein solches Unglück, welche Stettin besitzt?

Wir wenigstens möchten, so sehr wir auch die große Thätigkeit unserer Mitbürger bei jedem solchen Unfalle anerkennen, den Löschanstalten der Stadt unser Vermögen nicht anvertrauen, ohne uns anderweitig gegen Feuersgefahr zu versichern.

Orientalische Frage.

○ Des Winters Stürme haben im Orient wieder einmal das Kriegs-Stürme zum Schweigen gebracht, und noch liegt das Ziel des Abendlandes auf seinem Kreuzzuge gegen Russland und den Orient in weiter Ferne. Zum drittenmale hat der Winter seine Leichendecke über frische Gräber gelegt, welche die Kugel und das Eisen segnete, und noch ist der Friede ein Rätsel, über dessen Lösung sich gegenwärtig die Diplomaten wieder einmal die Köpfe zerbrechen.

Betrachten wir inzwischen die Resultate des Krieges in den vergangenen Jahren, und schließen wir daraus auf das, was uns die Zukunft bringen kann.

Die Besetzung der Donau-Fürstenthümer durch die Russen brachte den orientalischen Krieg bekanntlich zum Ausbruch. Nachdem der Rubikon-Pruth am 4. Juli 1853 von den Vorposten des 4. russischen Korps übertritten war, hatte der Friede aufgehört, und Sache der Türkei war es zunächst, das Pfand mit den Waffen zurückzuerobern, welches sich Russland widerrechtlich genommen hatte. Dies hat sie ohne Hülfe der Westmächte im ersten Kriegsjahr denn auch glücklich vollbracht. Gleichzeitig brachte der russische Seeangriff auf Sinope auch die Westmächte in kriegerische Bewegung, und der Spätsommer 1854 sah ein englisch-französisches Heer in der Krim landen zur Belagerung Sebastopols, des Schlupfwinkels der Tschernomorischen Flotte Russlands, von wo der Angriff auf Sinope ausgegangen war.

Allein das zweite Kriegsjahr brachte die Eroberung Sebastopols nicht zu Stande. Erst am 8. September dieses Jahres fiel die Seestadt Russlands, diese „granite Brust seiner Helden“. Seitdem ist durch die Selbstvernichtung der russ. Flotte das schwarze Meer den Westmächten überlassen, und die orientalische Frage wäre gelöst, wenn in diesem Jahre noch die freiwillige oder erzwungene Rücknahme Kaukasiens bis zum Terek und Kuban von Seiten der Russen hinzugekommen wäre. Hier aber steht jetzt der Kampf der Türken, weil er zu spät in der Jahreszeit eingeleitet worden ist, ebenso wie Ende des Jahres 1854 der Kampf in der Krim, und erst das Jahr 1855 kann dort die Entscheidung der Dinge sehen, wie das Jahr 1855 erst die Eroberung Sebastopols begrüßt hat.

Das erste Kriegsjahr hat somit die Repression vollbracht, das zweite hat mit der Pradvention begonnen. Anfangs galt es, den Kampf für die Integrität der Türkei jetzt ist das Streben beinahe gegen die Integrität Russlands gerichtet. — Wird nun das Ziel dieses Strebens erreicht werden? Bisher hat sich die Überlegenheit des Abendlandes über den Osten in glänzender Weise gezeigt und damit das hinstehende Vertrauen in die Zukunft der westlichen Staaten mehr und mehr bestätigt. Der Gang der Kultur von Osten nach Westen, mit der Sonne, scheint sich plötzlich umwenden zu wollen; die Kultur strebt nach ihrer Wiege zurück, nachdem sie bald auch in westlicher Richtung um den Erdball herum über Amerika, China und Japan dahin zurückgekehrt sein wird.

Hierin erscheint nun die Überzeugung gerechtfertigt, die anderwo auch schon oft ausgesprochen ist, daß der Orient erst dann zur Ruhe kommen wird, wenn ihm die Civilisation mit Güte oder Gewalt beizukommen weiß. Das leuchtende Beispiel europäischer Intelligenz und Gerechtigkeit, Handel und Verkehr, Straßen und Eisenbahnen, Association und Industrie müssen Land und Leute erobern, nicht Kanonen und Bajonette, welche nur den Weg zu ebnen berufen sind, auf welchem die Genien des Friedens ihren siegreichen Einzug halten werden. Möge dann der unverbesserliche Altürke mit unterschlagenen Beinen seinen Aschibul schmauchen und in contemplativer Muße über die weitere Bestimmung seines Stammes nachdenken; der Frankengau wird ihm in seinen Städten Ordnung machen, seine Telegraphen und Lokomotiven dirigiren, Brücken schlagen, Fabriken bauen, Schächte abteufen und Sumpfe austrocknen, und der ehrwürdige Moslem, welcher sich in die neugeschaffene Welt nicht wird jurecht finden können, wird mit Würde und Resignation — absterben.

Ein solches Ende jedoch, so unauflöslich es ist, liegt inzwischen noch ziemlich fern von der Zeit, in welcher wir leben. So viel ist aber ganz gewiß, daß wie im Süden ohne Österreichs Mitwirkung kein dauernder Friede erkämpft werden kann, auch der Krieg im Norden ohne eine ausreichende Zahl von Landtruppen kein befriedigendes Ergebnis liefern wird. Die enormen Kosten des Seekrieges stehen wahrlich in keinem Vergleich zu seinen kleinsten Erfolgen.

Demnächst geht der Krieg noch nicht zu Ende, und das Jahr 1856 kann größere Erfolge herbeiführen. Auf alle Fäll, haben Sieg oder Niederlage, mögen sie wen immer betreffen, die entscheidende Folge für den ganzen Welttheil. Das fühlt denn auch schon fast Federmann; denn es giebt bald kein Land und keinen Stand mehr in Europa, welcher durch den Druck dieser gewaltigen Krisis nicht in Mitleidenschaft gezogen wäre.

Der vom Admiral Lyons der englischen Admiraltät überhandte Bericht des Kapitäns Scherard Osborne über die Versenkung ungeheuer russischer Minenvorräthe im Asov'schen Meere lautet im Wesentlichen:

„S. M. Dampfschaluppe „Vesuvius“ vor Gheist 7. Nov. Sir! Am 3. d. M. Abends, als es dunkel geworden war, versammelte sich das unter meinem Kommando stehende Geschwader und legte sich vor den Liman von Gheist bei einer Wassertiefe von 16 Fuß vor Anker; ich traf Anstalten für den nächsten Morgen, um gegen die an den Küsten desselben aufgestapelter, weit ausgedehnte, dem Feinde gehörende Massen von Getreide, Tourage und Feuerungsmaterial in solcher Weise zu operieren, daß die Aufmerksamkeit der bedeutenden Streitmacht abgelenkt würde, die, wie ich aus früheren Beobachtungen wußte, in der Nähe sich befand. Ich stellte den temporär von Lieutenant Mall geführten „Curlew“ und den vom zweiten Schiffsmaster, Hrn. Lilly, geführten „Ardent“, welche beide Schiffe hirreichende Mannschaften am Bord behalten hatten, um einen Anker zu lichten, ein Geschütz abzufeuern, und einige Boote zu bemannen, unter den Befehl des Lieutenant Ross von der „Weser“ und ertheilte diesem die Weisung, sich an die nördliche Seite von Gheist zu legen und sich zu meiner Unterstützung innerhalb des Liman bereit zu halten. Den „Vesuvius“ ließ ich, nachdem ich jede entbehrliche Person von Bord desselben genommen hatte, in offener See zurück; Offiziere und Mannschaften vom „Vesuvius“, dem „Curlew“, der „Weser“, dem „Ardent“ und ihren Booten wurden eingeschiff, und mit der Morgendämmerung brachen wir auf, ins Schleptau genommen von den königlichen Kanonenbooten „Recruit“, Lieutenant G. Day, „Boyer“, Lieutenant S. P. Townsend, „Cracker“, Lieu-

tenant S. H. Marryat, und „Clinker“, Lieutenant J. S. Hudson. Um 1/2 Uhr früh war unsere Flottille auf der Höhe von Glosira, 3 (engl.) Meilen nördlich von Glosira angelkommen. Hier lagen, der Küste entlang, ausgedehnte Reihen von Getreideschobern und Brennhaufen mit einer Kosaken-Bedeckung. Sofort schickte ich den Kommandeur Kennedy mit den Booten ab, deckte seine Landung mit den Kanonenbooten, und in kurzer Zeit stand Alles in Flammen, und unsere Leute schafften sich auch sehr geschickt wieder in dem Momente ein, als ein großer Kosakentrupp von Lazanitze her angesprengt kam. — Die Stadt Glosira war unser nächstes Angriffsobjekt. Ihr Aussehen war seit dem letzten Besuch des Kapitäns Rowley Lambert im Juli sehr verändert. Meilenweit waren jetzt auf ihrer südlichen und östlichen Fronte, hart am Ufer, der leichteren Verschiffung wegen Getreideschober aneinander gereiht, und selbst zwischen den Häusern sah man Letztere reihenweise aufgeschichtet. Dem Klippenrand entlang, der die Landzunge beherrschte, war ein verschanzter Graben angelegt worden; er war von starken Abtheilungen abgesessener Kazackeristen besetzt, und hinter jedem Hause zeigten sich Bewaffnete. Um diese Vertheidigungen wo möglich zu flankiren und die auf einer Anhöhe östlich von Glosira aufgestellten Getreideschober zu zerstören, fertigte ich den Kommandeur Kennedy mit den Booten des königl. Schiffes „Curlew“, und einem Boot und Ruder des „Vesuvius“ ab, sämtlich geschleppt von dem „Clinker“, Lieutenant Hudson, und befaßt ihm, die Spitze der Landzunge zu umsegeln und dann in dieser Richtung anzugreifen, nachdem er eine Weile gewartet hätte, um die Feuerkraft des Feindes durch den andern Angriff sich theilen zu lassen, indem die Kanonenboote „Recruit“, „Grinder“, „Boyer“ und „Cracker“ mit Schrapnells auf die Verschanzungen und mit Brandkugeln auf die Getreideschober feuern sollten. Da der Feind nur von der äußersten Westseite vertrieben werden konnte, und die Brandkugeln nicht gehörig ihrem Zweck entsprachen, überließ aber die ganze Stadt gesäudeten, so schickte ich die Lieutenant Day und Campion mit den kleinen disponiblen Abtheilungen Seefeldgäten, einem Haubitzboot und 2 Raketen-Booten ab, um mein Ziel wirksam zu erreichen. Lieutenant Campion, der mit dem Kanonier Berry an der Spitze der Marinetruppen, unterstützt vom Lieutenant Day und den Matrosen, zum Angriff schritt, wobei alle einem heftigen Gewehrfire ausgesetzt waren, brachte den Feind mit beträchtlichem Verlust zum Weichen und drängte ihn aus seinen Verschanzungen, nahm ihm ein kleines metallnes Geschütz ab und trieb ihn dann mit Verlust immer weiter von Schober zurück, bis die ganze zum Ausdresschen und zur Fortschaffung aufgestapelte Getreidemasse in Flammen stand. Die Tapferkeit, mit welcher Lieutenant Campion die Marinetruppen führte, verdient hervorgehoben zu werden. Da wir sahen, daß der Feind eine Anzahl von Leuten sammelte, bereit, unsere Leute anzugreifen, wenn sie bis über eine Schlucht an der Ostseite der Stadt vordrängen, rief ich meine Mannschaften zurück und hatte die Genugthuung, sie alle eingeschiff, und nur einen von ihnen verwundet zu sehen.

Während dieser Affaire waren auch die vor Gheist ankerten Schiffe schon in voller Aktion. Lieutenant Ross, der daselbst die Landung leitete, eröffnete zu diesem Zwecke ein starkes Geschützfeuer gegen die namentlich aus Kavallerie bestehenden feindlichen Truppen, die ihm die Landung wehren wollten, bei welcher Gelegenheit er mit Widerstreben auch auf die Stadt feuern mußte, um den Feind zu vertreiben. Das gelang ihm so vollkommen, daß Kommandeur Kennedy mit seiner Handvoll Marinesoldaten, unbelaßt von den feindlichen Kavallerie, die ihm bezeichnete Position einnehmen und von derselben aus, vermittelst der ihm mitgegebenen Brandkästen, sämtliche Vorräthe, mit Ausnahme eines in beträchtlicher Entfernung nach rückwärts gelegenen großen Regierungsbauwerks, in Brand stecken konnte. Kommandeur Kennedy spricht sich über seine Leute mit größter Anerkennung aus, die wegen der Seichtigkeit des Fahrwassers von Mittag bis Mitternacht bei großer Kälte theils rudern, theils durchs Wasser waten mußten. — So brannten die Vorräthe am Strande die ganze Nacht hindurch fort; das Glammenmeer erstreckte sich über einen volle 2 Meilen langen Raum, die Stadt Glosira hingegen blieb verschont, die Häuser allein ausgenommen, die von den Truppen gegen uns benutzt worden waren.

Am 6. November, in früher Morgenstunde steuerten wir in den Liman ein, und richteten unsern Kurs auf Gheist. Bald lagen unsere Kanonenboote in gehöriger Wassertiefe und weitem Schußbereiche vor dem äußersten östlichen Punkte von Gheist und der daran stoßenden Steppe vor Anker. Und von da sah ich längs des Steppenrandes auf einer 4 Meilen langen Strecke, so ungeheure Massen von Korn und Heu aufgespeichert, wie ich kaum für möglich gehalten hatte, während auf der Steppenläge selbst und auf der von der Stadt beherrschten Landspitze noch Boote, Fischervorräthe und Baumholz-Säcke aufgestapelt lagen. Um dem Feinde, der 36 Stunden Zeit gehabt hatte, sich vorzubereiten, mit Erfolg beizukommen, mußte ich von verschiedenen Punkten aus angreifen lassen, und so beorderte ich denn 3 Landungen auf 3 verschiedenen Punkten, die eine volle Meile von einander entfernt

lagen. Die Russen versuchten, gedeckt durch leichte Brustwerke, vergebens, Widerstand zu leisten; durch den Pulverrauch gehindert konnten sie unsere Manöver nicht rasch genug durchschauen und kamen zu spät auf der linken Flanke an, während unsere Leute schon darüber her waren, ihr Kavallerie-Lager, ihre Fisch-Borräthe, Scheunen und Werften zu zerstören. Als Alles in Flammen stand — nur die Stadt wurde gespart — gab ich Befehl zur Wiedereinschiffung, und um 2 Uhr Mittag war Alles glücklich an Bord; unser ganzer Verlust bestand aus 6 (darunter einem gefährlich und einem schwer) Verwundeten. — Unser Zweck war vollkommen erreicht; nur das oben erwähnte Regierungsgebäude bei Glosira war uns entgangen, und um auch dieses zu zerstören, blieb ich mit der Hälfte der Boote noch zur Stelle, während ich die andere Hälfte zu ihren Schiffen zurückschickte. Am 6. schlug das lange günstige Wetter um; es wurde stürmisch und neblig, aber wie ich nur konnte, ließ ich die Brandkugeln und Raketen von Neuem gegen Glosira spielen, bis die kaum gelöschten Flammen wieder angefacht und andre Borrathshäfen zerstört waren; dann erst kehrte ich noch an denselben Nachmittage zum „Vesuvius“ zurück.

Ich verzweifle, Ihnen eine Vorstellung von der außerordentlichen Masse der zerstörten Borräthe, die den russischen Armeen im Kaukasus und in der Krim zu Gute kommen sollten, geben zu können. Dass sie so hart am Strand aufgepeichert worden waren, während wir uns noch in der Nähe befanden, lässt sich nur aus der Annahme von Seiten der Russen erklären, dass es unmöglich sein werde, sie zu erreichen; deshalb hatten sie, die Position dieses Geschwaders im vorigen Mai unter Capt. Lyons zum Maßstab nehmend, ein Lager errichtet und die Stadt befestigt, um gegen einen Angriff, wie jener war, gespart zu sein. — Von unserer Seite waren während der letzten Operationen nie mehr, denn 200 Mann engagiert, während der Feind, nach übereinstimmenden Beobachtungen, in Gheisk allein 3—4000 Mann stehen hatte. (Der Bericht schließt mit einer Belobigung aller beteiligten Mannschaften in allen Rangstufen, mit namentlicher Aufführung mehrerer einzelner Kanoniere. — Kommander Kennedy ist in Folge obigen Raports von der Admiralität bereits zum Kapitän und Lieutenant H. Crampston zum Kommander befördert worden.)

Aus Helsingör, 12. Dezember, telegraphiert man dem „H. C.“ Folgendes. Die englischen Kriegs-Dampfschiffe Magicienne, Locust, Cossack, Amphion, Driver, Bulture, Desparat, Porcupine, Esk, Harrier, Tartar, Geyser, Conflict und Pylades sind diesen Vormittag hier vorbeigegangen, von der Ostsee kommend und nördlich steuernd.

Nachdem die beiden Dampfschiffe Gurhalus, Capitain Watson, und Impérieuse, Capt. Stansey (wie schon mitgeteilt), in Kiel angekommen sind, bleibt von dem sogenannten fliegenden Geschwader nur noch das Admiralschiff Retribution mit der Flagge des Contre-Admirals Baynes im Norden.

Deutschland.

SS Berlin, 15. Dezember. Nach dem eben erschienenen „amtlichen Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der hiesigen Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität“ für das jetzt laufende und Ostern 1846 endende Semester besuchten die Universität von Ostern bis Michaelis 1855 1335 immatrikulirte Studirende, davon gingen ab 438, es blieben demnach 897, da hierzu in diesem Semester 612 hinzugekommen sind, betrug die Gesammtzahl 1509 für das laufende Semester. Davon zählt die theologische Fakultät 253 und zwar 198 Inländer und 55 Ausländer. Die juristische Fakultät zählt 652 und zwar 518 Inländer und 134 Ausländer. Die medizinische Fakultät zählt 261 und zwar 230 Inländer und 31 Ausländer. Die philosophische Fakultät zählt 343 und zwar Inländer mit dem Zeugnis der Reife 194, Inländer mit dem Zeugnis der Richtreise (§. 35 d. Prif. Regl. vom 4. Juni 1834) 13, Inländer ohne Zeugnis der Reife (§. 36 desselben Regl.) 40, endlich Ausländer 96.

Die theologische Fakultät zählt 5 ordentliche, 4 außerordentliche Professoren und 4 Privatdozenten; im Ganzen 9 Lehrer. Die juristische Fakultät zählt 9 ordentliche, 4 außerordentliche Professoren und 3 Privatdozenten; im Ganzen 16 Lehrer. Die medizinische Fakultät zählt 11 ordentliche, 8 außerordentliche Professoren und 19 Privatdozenten; also 38 Lehrer. Die philosophische Fakultät zählt 26 ordentliche, 25 außerordentliche Professoren, 4 lesende Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, 36 Privatdozenten; also 91 Lehrer. Im Ganzen dociren mithin 158 Lehrer, wozu noch 8 Sprach- und Exercitienmeister treten, so dass eine Summe von 165 Lehrern sich herausstellt. Zu den wissenschaftlichen Anstalten der Universität gehören: ein theologisches und ein philologisches Seminar, die christlich archäologische Kunstsammlung, klinische Institute für Chirurgie und Augenheilung, die Poliklinik der Universität, die praktische Unterrichts-Anstalt für Staats-Arbeitskunde und die klinischen Anstalten des Charité-Krankenhauses mit einer Gebärnen-Lehr-Anstalt, ferner das anatomische Theater, eine anatomische, zoologische und Mineraliensammlung, ein physiologisches Laboratorium, chirurgische und geburtshülfliche Instrumenten- und Bandagensammlungen und eine pharmakologische Sammlung, der Universitäts-Garten und die Universitäts-Bibliothek.

Die gestern (Mittwoch) erfolgte Aufführung der neu einstudirten Phädra von Racine in der Schiller'schen Uebersetzung mit Frau Hoppe in der Titelrolle, hatte nur ein sehr kleines Häuflein von Zuschauern in das Schauspielhaus geführt. Die mit Gewalt getriebene Classicität des Repertoires der l. Schauspiele, welche vor einiger Zeit so bedeutende Anziehungskraft übte, scheint durch das zu große Quantum den Reiz verloren zu haben. Möglicherweise, dass die heitere Weihnachtszeit keine Muße gönnt, um dem tief Tragischen Genuss abzugehn. Frau Hoppe, welche mit dem glänzenden Andenken an die Rachel und ihre eigene Mutter Frau Crelinger zu kämpfen hatte, war sichtlich bemüht, ihre Rolle selbstständig zu gestalten und den Intentionen des Dichters zu entsprechen, doch gelang es ihr nur an einzelnen Stellen, die Höhe der Dichtung zu erreichen. — S. K. Goethe die Prinzessin Carl, so wie der Prinz Friedrich wohnten, der Vorstellung bei.

Die „Preußische Correspondenz“ enthält folgenden Artikel:

„Die Frage, ob gegen Geistliche der evangelischen Landeskirche welche aus Gewissensbedenken, mit Rücksicht auf die Grundsätze des älteren protestantischen Kirchenrechts, die Trauung geschiedener Personen verweigern, die Anwendung von Zwangsmitteln zulässig sei, war schon im Jahre 1845 Gegenstand einer lebhaften Erörterung der beteiligten Behörden und wurde schließlich, wie die Ministerial-Verfügung vom 24. Februar 1846 zeigt, durch eine Allerhöchste Ordre vom 30. Januar desselben Jahres vorläufig verneindet. „Für jetzt“ — so heißt es in der betreffenden Verfügung — „und bis im weiteren Entwicklungsgange der kirchlichen Zustände die evangelische Kirche wiederum zu festen und klaren Grundsätzen über das Eherecht, so weit dieselbe dabei beteiligt ist, gelangt sein wird, und danach die bürgerliche Gesetzgebung neu ins Auge gefasst werden kann, wird es vor Allem Sache der Konsistorien sein, in einzelnen Fällen weiterer Konflikte zwischen dem geistlichen Amte und dem Eherecht des Allgemeinen Landrechts durch Ermahnung und Lehre aus der Schrift, den kirchlichen Bekenntnissen und Kirchengesetzen eine vermittelnde Einwirkung zu üben und einerseits die Gemeindeglieder gegen missverständige Auffassungen und Willkür der Geistlichen zu schützen, andererseits, unter möglichster Rücksichtnahme auf den vorhandenen bürgerlichen Rechtszustand, die Würde und Rechte der Kirche zu wahren. Gelingt es auf diesem Wege nicht, eine Ausgleichung herbeizuführen, so kann alsdann den Umständen nach, insbesondere dann, wenn das Konsistorium sich außer Stande sieht, die Trauung durch einen bestimmten anderen Geistlichen an die Stelle des kompetenten Pfarrers herbeizuführen, in Ertheilung unbestimpter Dismissorialien Auschüsse gesucht werden.“ Nach dieser Weisung ist in wiederholten Fällen verfahren worden. In der neuesten Zeit ist jedoch eine Wendung eingetreten, welche weit über dieselbe hinausgeht. Bielsack haben nämlich die Geistlichen sich mit dem Schutz, welcher dem Einzelngewissen verheißen ist, nicht befriedigt gefunden. Sie haben sich daher zu gleichmäßiger Beobachtung gewisser Grundsätze verbündet; ja, es ist dem Vernehmen nach, um diese Verabredung zu sichern, irgendwo ein Schiedsgericht bestellt worden, dem sich zu unterwerfen die Einzelnen im Vorau gelobt haben. Der evangelische Oberkirchenrat hat von diesen Ereignissen, durch welches das öffentliche Interesse in hohem Grade erregt worden ist, seinerseits Veranlassung genommen, in einer Circular-Verfügung vom 29. v. Mts. zunächst über die formelle Seite sich auszusprechen. Er weist darauf hin, wie wenig die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche theils aus den Beziehungen des bürgerlichen Lebens, theils aus der großen Differenz der Ansichten in der Kirche selbst hervorgehen, auf dem betretenen Wege überwunden werden können, und erinnert an die Autorität, welche verfassungsmäßig hier zu handeln berufen sei. Er verheist aufs Neue gerechten Gewissensbedenken Schonung; zugleich aber fordert er die Geistlichen auf, der auf dem geordneten Wege erfolgenden Lösung der schwierigen Frage ruhig entgegenzutreten. Die Berathung, wie diese Lösung so herbeizuführen sei, dass der christliche Standpunkt gespart und doch nicht das Unrecht einer Kirche von dem Staate herbeigeführt werde, sei im Gange. Schließlich wird verordnet, dass bis zur Veröffentlichung des Ergebnisses dieser Berathungen in allen Fällen, wo von den Geistlichen die Einsegnung einer nach Ihrer Ansicht in kirchlicher Beziehung ungültigen Ehe begehrte werde und die Beteiligten sich bei der ihnen ertheilten Belehrung nicht beruhigen wollen, von Amts wegen an das vorgesetzte Konsistorium durch Vermittelung des Superintendenents Vortrag zu erstatten sei. — Demnach dürfen weitere Kundgebungen auch nach der materiellen Seite hin erwartet werden. Ein allgemeiner Gesichtspunkt, welcher darin festgehalten sein wird, ist oben schon angedeutet worden. Ein zweiter ist dem Vernehmen nach der, dass die definitive Lösung der großen und schwierigen Frage durch einen dogmatischen Spruch andere Vorbedingungen fordere, als sie zur Zeit in der Landeskirche vorhanden seien.“

Graf Schwerin hat die bei den Wahlen zum Abgeordneten-Hause vorgekommenen Einwirkungen, zum Gegenstand eines besonderen, folgendermassen lautenden Antrages gemacht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Erwartung auszusprechen, dass 1) das Staatsministerium eine Untersuchung darüber eintreten lasse, inwieweit durch Organe der Regierungsgewalt eine, die Freiheit der letzten Abgeordneten-Wahlen beeinträchtigende Einwirkung geübt worden ist; 2) von dem Resultate dieser Unterforschung dem Hause der Abgeordneten Mitteilung gemacht werde.

Motive: Die bei Gelegenheit der Wahlprüfungen im Hause der Abgeordneten stattgehabten Verhandlungen haben die im Lande vielfach verbreitete Überzeugung verstärken müssen, dass die Freiheit der Wahlen durch verschiedene Maßnahmen und Erlasse von Behörden, sowie durch ungehörliche amtliche Einwirkungen und Bedrohungen beeinträchtigt worden ist. Das verfassungsmäßige Recht des Landes und die Würde der Landes-Vertretung erheben eine gewissemaste Unterforschung jener Beschwerden, damit eines Theils der Umfang des Uebels erkannt, andern Theils der Wiederkehr desselben vorgebeugt werde.

Unterstützt ist dieser Antrag durch 91 Mitglieder der Fraktionen der Katholiken, Mathias und v. Patow:

Allnoch Andre, Aßig, v. Auerswald, v. Bardeleben, v. d. Becke, Behrend (Danzig), v. Bentkowsky, Berger, v. Beughem, Blinde, Bock, v. Bodum-Dolffs, Braun (Bonn), Braun (Düsseldorf), Brünning, Delius, Diugerus v. Döring, Eberhard, Evers, v. Fock, Franzki, Hamm, Gau, v. Groote, Grund, Grunwald, v. Gutowski, Harkort, Hasenclever, Haugh, v. Hennig, Heyl, Hölder, Hohenbüch, Klingenberg, Kloese, Krabbe, Kranz, Kruse, v. Krzyzanowski, Kühn (Gleiwitz), Kühne (Berlin), Landvoigt, Lanh, Lette, Lohmann, v. Mallinckrodt, Maguet, Matthes, Menghuis, Metzkius, Megmacher, Miesner, Molinari, v. Morawski, Nehelmann, Neukirch (Hörter), Neufkirch (Pleß), Niederschettler, Nitschke, Otto, Padenius, Pannet, v. Patow, Pieschel, Plaßmann, Poppelt, Reichensperger (Köln), Reichenberger (Geldern), Reigers, Reimer, Niebold, Rohden, v. Saalens, Schmidt (Paderborn), Schmidt (Kochendorf), Schmidt (Siegburg), Scholten, Seiffenschmidt, Sobest, Strohn, Freiherr v. Thimus, Thibaut, Ullrich (Leobschütz), Wegeler, Wenzel, Wessel, Ziegler, Zumloh (Münster), Zumloh (Warendorf).

Die gegenwärtig hier tagende Zoll-Konferenz hat dem Vernehmen nach am 8. die erste und am 11. schon die vierte Sitzung gehalten. Die Verhandlungen derselben betreffen bekanntlich eine Vereinbarung über eine Erweiterung der nach Artikel 3 des preußisch-österreichischen Handelsvertrages zugestandenen Verkehrs-Erlichtungen. Die Beschlüsse der Konferenz werden in einer späteren Verathung mit Kommissarien Österreichs erst zur definitiven Beschlussfassung heranreisen.

Aus Ostpreußen, 9. Dezember. Wie verlautet, hat

sich die Kinderpest bereits über die Grenze des Kreises Neidenburg verbreitet, und soll sie auf einigen Gütern bei Ortelsburg und Sensburg zum Vorschein gekommen sein. Ob dieser neuen Plage zeigt sich unter den ländlichen Bevölkerungen groÙe Bestürzung, weil fast überall der Viehstand bis auf die nothwendigsten Stücke reduziert worden ist.

Marienburg, 12. Dezember. Die Posten fahren von heute ab über die Eisdecke; die Relais sind aufgehoben.

Niederlande.

Haag, 10. Dezember. Der neue päpstliche Internuncio, Msgr. Vicchiotti, ist mit seinem Sekretair und Gefolge hier eingetroffen. Sein Vorgänger, Msgr. Belgrado, ist vom Könige zum Kommandeur des niederländischen Löwen-Ordens ernannt worden.

Frankreich.

Paris, Donnerstag, 13. Dezember. Nach dem heutigen „Moniteur“ hat der allmäßige Wechsel der Armee im Oriente bereits begonnen. Zwei Divisionen, unter welchen Garde, wurden bereits ersezt. Die Garde hat auf dem Kriegsschauplatz einen Verlust von 2611 Todten und Verwundeten gehabt, wovon 140 Offiziere. — Eine Depesche des Marsalls Pelissier vom 8. meldet, dass 3000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie am Morgen des genannten Tages Baga und Olosta angegriffen haben. Der Feind hat sich nach einem einstündigen heftigen Feuer zurückgezogen, und 30 Gefangene zurückgelassen. Die Zahl seiner Todten ist unbekannt. Unsere Verluste sind unbedeutend. Die 3proz. wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 64, 85 gehandelt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Dezember. (Personal-Chronik.) In Folge eingetretener Erledigungen ist der Rittergutsbesitzer v. Bülow auf Hoffsel zum landschaftlichen Deputirten und der Rittergutsbesitzer v. Dewitz auf Farbezien zum Hülf-Deputirten Naugarder Kreises gewählt worden. — Den Bau-Inspektoren Lenze zu Stargard und Kraft zu Stettin ist Allerhöchsten Orts der Charakter als Bauarzt verliehen worden. — Im Bezirk des hiesigen Appellationsgerichts sind: der Ober-Grenz-Kontrolleur Heßfeld zu Stralsund als Ober-Steuer-Kontrolleur nach Stettin, der Grenz-Ausseher Rebeldt im Haupt-Amtsbezirk Cavelpas als berittener Grenz-Ausseher in den Haupt-Amtsbezirk von Demmin, und der Grenz-Ausseher Bering im Haupt-Amtsbezirk Tribes als Steuer-Ausseher nach Stettin.

** Das neueste Amtsblatt enthält wieder eine öffentliche Kündigung von Pfandbriefen verschiedener Departements, von Seiten der Pommerschen Landschaft als Kündigungstermin ist der 1. Juli 1856 festgesetzt. Doch müssen dieselben gegen Empfang von Deposita scheinen zum Depositorio der auf den einzelnen Pfandbriefen bemerkten Landschafts-Departements-Direktion oder zu dem der Generallandschafts-Direktion systetisch bis zum 15. Mai f. J. eingeliefert werden. Wir wollen hiermit auf das Verzeichniß dieser Pfandbriefe im Amtsblatt aufmerksam gemacht haben.

Außerdem enthält das Amtsblatt in einer Extrabeilage das Reglement für den telegraphischen Verkehr auf den Linien des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins.

Börsenberichte.

Stettin, 14. Dezember. Witterung: Etwas kalt bei Wind SW. Barometer 27° 11". Thermometer 5° Kälte.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 3 W. Weizen, 10 W. Roggen, 2 W. Gerste, 1 W. Erbien, 12 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 90—104, Roggen 88—94, Gerste 60—64, Erbien 88—92 R. per 25 Scheffel.

Weizen bei kleinem Umtas ziemlich unverändert. In loco 82%, neuer gelber per 90% 106 à 106½ R. bez. Auf Lieferung per Frühjahr 88,89%. gelber Durchschnittsqualität 125 R. bez. in Regulirung 125 R. bez.

Roggen, in loco Kleinigkeiten für den Konsum gehandelt, Terme behauptet. In loco wurde 85,86% per 82% 88 à 88½ R. bez., 84,85% per 82% 88 R. ca. 83% per 82% 87½ R. bez., 88% R. bez., per Febr. und Febr.-März 89½, 90 R. bez., per Frühjahr 90 R. Br., 89½ R. Gd.

Gerste, unverändert. In loco gr. pommersche 74,75%. Kleinigkeiten nach Qualität 66 à 66½ R. bez., per Frühjahr 74,75% gr. pomm. 67 R. Br.

Hafer preishaltend. In loco per 52% pomm. 44½ à 45 R. bez., per Frühjahr 50—52% ohne Benennung 42½ R. bez. u. Br. Erbien kleine Koch 94 à 95 R. Br.

Rüböl flau. In loco 17½ R. Br. Auf Lieferung per Dezember, Dezbr.-Januar, Jan.-Febr. und Febr.-März 17½ R. Br., per April-Mai 17½ R. Gd., 17½ R. Br., per Septbr.-Oktober 15¾ à 15½ R. Br. bez.

Rappfuchen loco 2½ R. Br.

Leinöl loco incl. Fas 17 R. Br. Spiritus weichend, in loco ohne und mit Fas 11½, 1½, 2½ % bez., eine Anmeldung 11½ % bez. Auf Lieferung per Dezbr. 11½ % bez., per Dezbr.-Jan. 11½ % Br., per Jan.-Febr. 11½ % bez. und Br., per Febr.-März 11 % Br., per Frühjahr 10½ Gd., 10½ % Br.

Zink in loco 7½ Br. per Frühjahr 7½ Gd.

In Folge unserer Aufforderung zur Unterstützung der von der Feuersbrunst auf dem Rödenberge schwer betroffenen armen Familien sind bis jetzt eingetragen worden:

1) D. S. 5 Thlr. 2) Kfm. Julius Meister. 10 Thlr. 3) W. M. 2 Thlr. 4) A. F. 15 Sgr. 5) Zimmermeister J. F. 3 Thlr.

6) Kfm. Berg 2 Thlr. 7) Kfm. C. A. Bierbach 2 Thlr. 8) v. d. H. 2 Thlr. 9) Lingen. 3 Thlr. 10) E. Dreher 3 Thlr. 11) Alb. Same 15 Thlr. 12) Czischy 5 Sgr. 13) Holtz 2 Thlr.

Jerner noch:

14) C. H. L. 3 Thlr. 15) B. F. N. 1 Thlr. 16) Bn. 3 Thlr.

17) Geh. Justizrat Hans 2 Thlr. 18) M. P. 1 Thlr. 19) Gesammelt von den Gehulden der Graueröden Werkstatt 1 Thaler und 2½ Sgr. 20) Wilh. Schlutow 10 Thlr.

In Summa: 70 Thlr. 22½ Sgr.

Fernere milde Beiträge erbittet die Redaktion der Stettiner Zeitung.

H. Schöenert.